

Gegenstandes stattgefunden hat, ist es rathsam, daß die Niederländer sich nicht durch ihre eigene Gesetzgebung die Hände binden, und sich die vollkommene Freiheit bewahren, so zu handeln, wie es in jedem einzelnen Falle ihr Interesse erfordert."

Trotz dieser zweifelhaften Andeutung hegen wir die Zuversicht, daß das neue niederländische Preßgesetz voll und ungeschmälert auch unsern Autoren und Verlegern zu gute kommen wird, wie ja auch wechselseitig unser Gesetz die niederländischen Interessen ebenso schützen wird, wie die eigenen. In dieser Voraussetzung heißen wir den vorliegenden Entwurf willkommen.

Berlin, 18. August 1877.

Otto Mühlbrecht.

Miscellen.

Einen Theil der vielen Leiden, von denen Redacteurs und Setzer heimgesucht werden, bildet die Art, wie die eingesendeten Manuscripte oft abgefakt sind, und manchen Schweißtropfen kostet es, bis aus einem mangelhaften Manuscripte ein druckwürdiger Satz hergestellt ist. Eine amerikanische Zeitung — die Mangelhaftigkeit der Manuscripte erfreut sich eines internationalen Charakters — hat nun kürzlich diesem Uebelstande einen Stoßseufzer in Gestalt der folgenden satirischen „Rathschläge“ an alle Die, welche ihr unleserliche Manuscripte einsenden, gewidmet: „Solange Sie zum Schreiben etwas Anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, dieselben zu verwenden. Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde demnach die Aufmerksamkeit des Redacteurs und Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall bemüßigt, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, beim Wenden des Blattes Löschpapier zu benutzen; dies ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich stets Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derart wird es Ihnen auch gelingen, denselben auf einen größern Raum und in gleichmäßigerer Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie geschmeichelter, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen; während dieser Zeit schlachten sie trotz Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, daß sie höchst guter Dinge sind. Wenden Sie nie Interpunctionen an, uns ist es sehr angenehm, wenn wir errathen müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen ist ebenfalls überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunctionen und Versalien nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnöthig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, dieselbe verräth immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zu der Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genialität. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher beim Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich als möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt; und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens errathen zu haben glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Lemuel Messenger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irregeführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen. Sehr vortheilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben, und falls sie vollgeschrieben sind und man noch einige hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt Papier deshalb opfern, wäre wahrlich des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuscript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir

auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unsern Händen hätten. Wie wäre die Rache süß! Das braune Packpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber eben keins haben, so kann man wohl auf der Straße im Vorbeigehen von einem Placat das nöthige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es rathsam, auf jene Seite zu schreiben, welche bekleistert ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaction zugesendet wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vortheile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren; die Zusammenfügung loser unnumerirter Blätter macht uns stets besondere Freude, und dann haben wir ja auch nichts Anderes zu thun.“ (Dtsh. Allg. Ztg.)

Bibliographisches. — Der Anlag eines Dissertationen-Verzeichnisses, wie es von Hrn. P. in Nr. 186 d. Bl. angeregt wird, stimmen wir bei und können dem Hrn. Antragsteller mittheilen, daß wir schon seit Jahren einen genauen Zettelkatalog aller von hiesiger Universität herausgegebenen Druckschriften führen, dessen Material wir gern zur Verfügung stellen. Da der Tauschverkehr der Hochschulen doch fast ausnahmslos durch Buchhandlungen vermittelt wird, dürfte es nicht allzuschwer fallen, in jeder Universitätsstadt eine Firma zu finden, welche sich der gleichen Arbeit unterzieht. Durch Nennung ihrer Firma in dem Verzeichniß und die daraus fließenden Consequenzen würde sie die Entschädigung für ihre Mühwaltung finden. — Als geeignetster Platz der Veröffentlichung erscheint uns der Anhang zu Hinrichs' Vierteljahrskatalog.

B.

K.

Von Hrn. J. A. Stargardt in Berlin ist soeben ein sehr beachtenswerthes „Verzeichniß einer werthvollen Sammlung von Werken, Manuscripten und Autographen“ ausgegeben worden, die am 11. October und den folgenden Tagen durch Rud. Lepke zur Versteigerung kommen soll. Dasselbe enthält eine Anzahl von auf Pergament und auf Papier gedruckten, wegen ihrer reichen Ornamentik so sehr geschätzten Livre d'heures; unter den Incunabeln des Druckes und der Kunst: das Speculum Humanae Salvationis c. 1470, eine Perle der Weigel'schen Sammlung; die Historia Beatae Mariae Virginis, 1470; die typographische Ausgabe der Ars moriendi, 1507; Cimelien von Gutenberg, Mentelin, Fust, Schoeffer, G. Zainer, Koelhoff, Pannartz, Jenson; 18 kostbare Straßburger Ausgaben, darunter: Hug Schapler, Loosbuch, Ursula Schifflin, Freidank, Passio Christi; viele Kunst-, Trachten- und Stickmusterbücher, worunter Weigel's und Becellio's Trachtenbuch; die seltenen italienischen Drucke: Pretiosa gemma delle virtuose donne. Venedig 1600, und Fiori di ricami. Siena 1604 (aus der Sammlung „Santarelli“); die Werke von Fugger, Newdörffer, Palatino, 3 kostbare Ausgaben von Holbein's Todtentanz, ferner Schatzbehalter, Theuerdank, die französischen Werke von Eisen, Delaunay, Longueil und andere illustrierte Hauptmodeartikel des jetzigen französischen Kunstgeschmacks. Unter den seltenen deutschen Büchern sind bemerkenswerth: Luther, Hans Sachs, z. Theil in merkwürdigen Einbänden, Murner, Fischart, Grimmlshausen (aus Karajan's Bibliothek); ferner 29 Manuscripte, worunter sehr schöne mit Miniaturen; 15 Stammbücher, die immer mehr und mehr aus dem Handel verschwinden. Die Zahl der zu versteigernden Werke beträgt 912, die der Manuscripte 270, darunter eine Anzahl werthvoller Autographen von Luther, Beethoven, Weber, Blücher, 40 Marginalien Friedrich's des Gr., Briefe von Voltaire, Lessing, Schiller, Goethe, Adelsdiplome, Fehdebriefe, Ablafsbriefe u. a. — Eine so kostbare Sammlung ist in Berlin noch nicht versteigert worden.